



# Antonius JOURNAL



**St. Anton macht sich auf den Weg**  
Tagebuch einer Pilgerreise auf dem Jakobsweg in Ostbayern

**Sommer 2011**

Die Pfarrzeitung der katholischen Pfarrgemeinde St. Anton, Regensburg



Bild: Gabi Meyer-Schuber

5

## Heimat geben

Wie kann das was werden?



## Themen

### Heimat geben

Wie kann das was werden? Stimmen zum Jahresthema ..... 5

### „Zieh weg in das Land, das ich dir zeigen werde.“

(Gen 12,1)

Pilgerschaft als christliche Lebenshaltung ..... 7

### St. Anton macht sich auf den Weg

Tagebuch einer Pilgerreise auf dem Jakobsweg in Ostbayern ..... 8

### In unserem Kindergarten bewegt sich was

Sprachliche Früherziehung und „Portfolio“ ..... 10

### Abbruch – Aufbruch

Impressionen der Baumaßnahmen ..... 11

## Rubriken

Editorial und Impressum ..... 3

Gedanken – Pfarrer Dr. Anton Hierl ..... 4

Rätsel und Ratespiele ..... 6

Schon gelesen? Lektüre für die Urlaubszeit ..... 12

Der heiße Draht ..... 13

Termine: Mariä Himmelfahrt bis Christkönig ..... 14

Glaube und Kirche ..... 15

Termine der Theatergruppe ..... 15

Rätselauflösung ..... 15

## St. Anton macht sich auf den Weg

Tagebuch einer Pilgerreise auf dem Jakobsweg in Ostbayern



8

## Abbruch – Aufbruch

Impressionen der Baumaßnahmen



11



*Liebe Leserin, lieber Leser,*

knapp vier Monate nach dem Erscheinen des letzten Antonius-Journals ist die Sommerausgabe 2011 jetzt bereit, von Ihnen gelesen zu werden. Unser Redaktions-Team hat sich inzwischen um einige „freie Autoren“ vergrößert - wie sie sehen, bzw. lesen können, für uns ein nicht zu übersehender Gewinn.

„Heimat geben“ war unser letztes Hauptthema. Auch in dieser Ausgabe finden Sie einige Gedanken unserer Gemeindemitglieder zum Jahresthema 2011. Diesmal geht es darum, wie das denn ganz konkret etwas werden kann mit der „Heimat“. Was braucht eine Pfarrgemeinde, wie muss sie aussehen, damit sie Heimat sein kann?

Zum Beispiel vielfältig sein und offen für alle. Das beherzigt hat die bunt gemischte Gruppe von Pilgern aus unseren Reihen, die in der vergangenen Karwoche den Jakobsweg von Eschlkam nach Regensburg zurückgelegt haben. Zusammen mit einem Artikel über das christliche Pilgern im Allgemeinen, seine Hintergründe und Geschichte bildet der Erfahrungsbericht in der Mitte unseres Journals das Hauptthema unserer Sommer-Ausgabe 2011: „St. Anton macht sich auf den Weg“

Dass diese Überschrift aber nicht nur zu Fußmarsch und entbehrungsreicher Wanderung passt, sondern auch gut zum Bauprojekt, bemerkt jeder, der das Gedicht zum Richtfest von Stephanie Kühn, der Architektin des Neubaus, aufmerksam liest. Abbruch und Aufbau heißt die Rubrik zu den Bildimpressionen des Abbruchs von Pfarrhaus und Sakristei und dem Bau des neuen Pfarrhauses. Das Bild vom Phönix aus der Asche kommt einem in den Sinn, wenn man die Fotos betrachtet, allen voran das Bild mit Ziegelschutt und den schiefstehenden Türstöcken auf der linken Seite gegenüber. Abbruch und Aufbau - auch wenn's manches mal im Herzen weh tut, alt Vertrautes loszulassen, ist es wohl klug, das Bauprojekt wieder mit den Augen der Architektin zu betrachten: „Mit Gottes Hilfe und seinem wohlwollenden Segen wird sich bald viel Leben im neuen Pfarrheim regen.“

Leben regt sich auch im Kindergarten - und zwar nicht zu knapp. Auf der Seite acht berichtet uns das Kindergartenteam vom neuesten Projekt: Sprachliche Früherziehung mit Hilfe von „Portfolio“. Das klingt Ihnen zu exotisch und verwirrend? Auf Seite acht werden es Ihnen die Damen vom Kindergarten erklären!

Neben unserer Rätselseite finden Sie natürlich in diesem Antoniusjournal auch wieder unsere Büchertipps, den heißen Draht und alle wichtigen Termine bis zum Christkönigsfest, damit Sie rundum informiert sind.

Eine unterhaltsame, kurzweilige und anregende Lektüre wünscht Ihnen,

Ihre

*J. König*

## **Impressum**

### **Antonius-Journal:**

Pfarrbrief der Pfarrgemeinde St. Anton,  
Regensburg

### **Herausgeber:**

Stadtpfarrer Dr. Anton Hierl  
Pfarrgemeinderat St. Anton

### **Redaktion:**

Dr. Johannes Frühwald-König  
Dr. Anton Hierl  
Judith König  
Monika Schart

### **Anschrift:**

Pfarrrei St. Anton, Furtmayrstraße 22,  
93053 Regensburg  
Tel.: (0941) 7 34 20  
Fax: (0941) 7 04 09 57

### **Mail:**

antonius-journal@sankt-anton-regensburg.de  
st-anton.regensburg@bistum-regensburg.de

### **Internet:**

www.sankt-anton-regensburg.de

### **Erscheinungsweise:**

Das Antonius-Journal erscheint dreimal im Jahr.

### **Auflage:**

Die Auflage beträgt 5.000 Exemplare.

### **Zustellung:**

Das Antonius-Journal liegt in der Kirche am  
Schriftenstand aus und wird kostenlos verteilt.

### **Gestaltung/Layout:**

Johannes Frühwald-König, Judith König

### **Titelrahmen und Titelbild:**

Robert Paul, Johannes Frühwald-König

### **Fotos, soweit nicht anders gekennzeichnet:**

Judith König, Johannes Frühwald-König,

### **Druck:**

Gedruckt von Kartenhaus-Kollektiv

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht  
in jedem Fall die Meinung des Herausgebers  
oder der Redaktion wieder. Bei Leserbriefen  
behält sich die Redaktion sinnwählende Kür-  
zungen vor.

### **Spendenkonto:**

LIGA Bank eG, BLZ: 750 903 00, Kto.: 110 033 5

Alle, die das „Antonius-Journal“ gegen ihren Willen in ihrem Briefkasten finden, bitten wir, dies nicht als „Belästigung“ aufzufassen. Leider übersteigt es unsere organisatorischen Möglichkeiten, den Vertrieb anders zu organisieren. Bitte verstehen Sie diesen Brief als nachbarschaftlichen Gruß.  
Herzlichen Dank.

# Liebe Mitchristen,

dass wir neu bauen, kann inzwischen jeder sehen, der an unserem Pfarrgrundstück vorbeigeht. Dass dieser Neubau wirklich sinnvoll ist, wird man erst dann sagen können, wenn daraus eine neue Blüte christlichen Lebens erwächst.

Fragt man jedoch irgendjemanden, was müsste denn geschehen, damit wir christlicher würden, dann bleibt es oft merkwürdig still. Vielleicht auch deswegen, weil mancher das Gefühl haben mag, schon diese Frage sei ungehörig; denn sie übersehe, dass doch viel Gutes bei uns getan werde. Aber es geht nicht um Kritik: Selbstverständlich ist der Einsatz vieler Mitchristen überaus aner kennenswert. Aber wir werden uns alle darin einig sein, dass man immer wieder an sich arbeiten muss, wenn man geistig und menschlich nicht verkümmern will.

Selbstzufriedenheit wäre tödlich für jede geistige Entwicklung. Ich glaube, mich nicht zu täuschen: In Deutschland hat sich in den letzten Jahren eine maßlose Selbstzufriedenheit ausgebreitet, die uns oberflächlich und zugleich anderen gegenüber

*„Höflichkeit ist der Anfang jeder Moral, jeder wirklichen Bildung, jeder wahrhaft humanen Haltung.“*

überkritisch macht, oft sogar hochmütig. Selbst im kirchlichen Umfeld kann man Ähnliches beobachten.

Ich weiß, dass es nicht einfach ist, mit dieser Frage gut umzugehen, d.h. wirklich einmal den kritischen Blick auf sich selber zu lenken und nicht, wie wir das so gerne tun, auf die anderen.

Und doch ist das der erste Schritt auf dem Weg zu einer wirklichen Erneuerung, dass wir uns eben nicht selbstzufrieden auf die Schulter klopfen (was nicht heißt, um es nochmals zu sagen, dass wir das Positive nicht sehen dürften), sondern uns ehrlich fragen: Wo stehe ich als Christ? Nehme ich meinen Glauben ernst oder genügt es

mir, hin und wieder davon zu kosten? Fragen wir uns vor allem: Wie sieht mein Gebetsleben aus, was bedeutet mir die Feier der Eucharistie? Oder: Wie gehe ich mit den Mitmenschen um? Wo etwa setze ich mich für einsame, alte, kranke Menschen ein? Was tue ich für Kinder? Und nicht zu vergessen: Wie gehe ich mit Verletzungen um? Bin ich nachtragend, unversöhnlich? Und eine scheinbar ganz belanglose Frage: Wie schaut mein Benehmen aus? Doch Höflichkeit ist nicht so unwichtig, wie es heutzutage gängige Meinung ist; schon allein durch schlechtes Benehmen kann sich ein Land als kulturlos erweisen, ja sich geistig zugrunde richten. Höflichkeit ist der Anfang jeder Moral, jeder wirklichen Bildung, jeder wahrhaft humanen Haltung. Und in einer christlichen Gemeinde ist ein verbindliches, herzliches, entgegenkommendes Verhalten unverzichtbar!

Im Grunde versickert der Glaube und gar nicht so selten mit ihm überhaupt die Menschlichkeit, wenn wir nichts oder fast nichts dafür tun; wie jede Freundschaft verkümmert, wenn sie nicht gepflegt wird und wie jede Liebe stirbt, wenn sich die beiden nichts mehr zu sagen haben, so stirbt auch der Glaube, wenn nicht das Gespräch mit Gott gesucht wird; und nirgendwo ist uns dieser Gott näher als in der Feier der Eucharistie. Eigentlich kann der Glaube nur gedeihen, wenn wir versuchen, uns jeden Sonntag dafür Zeit zu nehmen; das wird nicht immer leicht sein, aber bei etwas gutem Willen wird es uns zumindest meistens gelingen, immer wieder in dieser Feier seine Nähe zu suchen. Nur dann kann der Glaube wachsen und reifen. Andernfalls wird er immer etwas Äußerliches bleiben oder gar etwas Infantiles an sich haben, jedenfalls wird er nicht tragfähig sein.

Vor allem brauchen wir viele Mitchristen, die sich im sozialen Bereich einsetzen:



Ich denke an die Besuchsdienste, die wir schon haben, denen aber mehr Aktive guttäten. Oder auch an Nachbarschaftshilfe oder an Ehepaare oder einige Frauen und Männer, die in unserem neuen Pfarrheim besondere Verantwortung übernehmen – für eine tadellose Sauberkeit, eine gewissenhafte Betreuung, für Kaffeekränzchen beispielsweise oder auch für Frühschoppen

in regelmäßigen Abständen. Da könnten wir viele Rentnerinnen und Rentner brauchen (aber selbstverständlich auch jüngere Mitchristen!), die ihre Zeit und ihre Fähigkeiten unserer Gemeinde schenken.

Nur wenn wir wieder mehr Verantwortung

übernehmen, wird unsere Kirche aufblühen, aber auch unser Land, das von nicht wenigen wie ein Zitrone ausgepresst wird; denn allzu viele pochen auf ihre Rechte, ohne bereit zu sein, auch Pflichten zu übernehmen. Doch so kann keine Gemeinschaft leben, kein Land, keine Kirche, auch keine Pfarrgemeinde. Fangen wir neu an, fangen wir an, auf Verantwortung und Liebe zu setzen, und neu wird nicht nur unsere Gemeinde!

Ihr Pfarrer

*A. Hertl*

# Heimat geben

## Wie kann das was werden?

von Monika Schart

**In der letzten Ausgabe des Antonius-Journals wurde vom Leitwort für die Pfarrgemeinde St. Anton berichtet: Heimat geben, Heimat sein für alle, die sich bei uns wohlfühlen wollen.**

**Wie kann das was werden mit der Heimat bei uns? Wie soll St. Anton sein, damit sich Menschen, alte und junge, Zugezogene und Alteingesessene, Menschen verschiedener Lebensgeschichten bei uns daheim fühlen? Hier einige Ratschläge, Anregungen, Denkanstöße.**

### Otmar Lazik



*Eine Gemeinde wird heimatlich, wenn alle Gemeindemitglieder möglichst offen und ehrlich miteinander umgehen und sich auch noch nach dem Verlassen der Kirche gegenseitig respektieren und kennen und im Notfall zueinander stehen; wenn die Gemeinde sich nicht nach außen abschottet und neue Gemeindemitglieder mit offenen Armen empfängt; wenn die Gemeinde nicht nur über Ökumene redet, sondern sie auch lebt; wenn der Pfarrer in der Gemeinde als Fels in der Brandung mit beiden Beinen im Leben steht und auch zur rechten Zeit Feste zu feiern versteht; wenn die Gemeinde einerseits Traditionen pflegt, andererseits zwar nicht allen neuen Strömungen hinterherläuft, sich aber trotzdem auch neuen Herausforderungen stellt.*

### Susanne Schneider



*Wie muss eine Pfarrgemeinde sein, damit ich mich heimisch fühle? Sie muss mich nehmen, wie ich bin, mit meinen Stärken und auch Schwächen (bin nicht gerade eine regelmäßige Kirchgängerin) und mir trotzdem nicht das Gefühl von „Schuld“ vermitteln. Vielleicht auch manchmal an die Hand nehmen.*

### Alexandra Edenhart



*Wenn mir ein Ort Heimat geworden ist, dann ist er mir vertraut geworden. Ich kenne manch verborgene Nische und ich kenne einige der Menschen, die ich auf meinen Wegen treffe. Immer öfter freue ich mich über Bekannte, denen ich begegne und tausche ein paar Worte mit ihnen aus. - Davon ausgehend, kann eine Kirchengemeinde Heimat sein, indem sie ihren Mitgliedern Gelegenheiten bietet, sich zu begegnen. Und die Menschen die dort leben, können Gemeinde als Heimat erfahren, indem sie offen sind, für alle, die dort leben und sie mit sich bekannt werden lassen.*

### Gabriele Friedberger



*Für mich als „Zugroaste“ und für meine Kinder ist es wichtig, in der Pfarrgemeinde ein echtes Zuhause und eine große Stütze zu finden. Dazu gehört, dass in St. Anton ein aufrichtig christlicher Geist weht. Auch das Gefühl, angenommen zu sein und gebraucht zu werden. Das zu vermitteln, liegt sowohl an der Leitung wie auch an einzelnen Mitgliedern der Pfarrei. Ich freue mich, wenn ich dort Menschen mit ganz verschiedenen Berufen und Lebensentwürfen kennen lernen kann, die mir sonst wohl nicht begegnet wären. So betrachtet wird für mich St. Anton eine Heimat, in der ich meinen Horizont erweitern kann!*

### Christel Höchstetter-Meier



*Mein Vision von einer heimatlichen Pfarrgemeinde: Heimat ist für mich, wenn ich mich darauf freuen kann, am Sonntag nach dem Gottesdienst mit*

*anderen Gemeindemitgliedern zu plaudern; wenn ich als Person wahrgenommen werde und spüre, ein anderer/eine andere freut sich, dass ich gekommen bin; wenn ich in der Gemeinde Offenheit und Vertrauen erlebe, so dass eine freie Meinungsäußerung oder auch Kritik möglich ist; wenn neue Leute eine Chance haben, die Gemeinde als einzelne Menschen kennenzulernen, die vom Geist Jesu inspiriert sind; wenn es Freude macht, für die Pfarrei etwas zu tun, gemeinsam etwas zu bewegen.*

### Thomas Schweigert



*Wie soll eine Gemeinde aussehen, in der ich mich wohl fühle? Ich wünsche mir eine Gemeinde, in der das Bedürfnis da ist, sich in und nach den Gottesdiensten in Offenheit zu begegnen. Diese Begegnung kann reichen vom freundlichen (Friedens-)Gruß über alle Alters- und Vereinsgrenzen hinweg, über ein Anteilnehmen am schwierigen Schicksal mancher Kirchenbesucher, bis hin zum ernsthaften Glaubensgespräch in Anknüpfung an das Evangelium oder an die Predigt. Selbstverständlich soll auch die Heiterkeit nicht zu kurz kommen. Wir können in der Pfarrei aber nur Heimat erleben und schenken, wenn wir uns um einen regelmäßigen Gottesdienstbesuch bemühen.*

### Claudia Mungay



*Heimat in der Pfarrei bedeutet für mich: „Willkommen sein“. Wenn Ausgrenzung, Verachtung, Missgunst und Streit durch einzelne Pfarrangehörige stattfinden, kann es keine Gemeinschaft im christlichen Sinne geben. Auch nicht durch den Besuch der Hl. Messe. Erst wenn alle miteinander bereit sind für das offene Gespräch, auch wenn es unbequem ist, können sich auch wirklich alle wohl fühlen.*

# Rätsel und Ratespiele

## Suche die fehlenden Tiere im Zahlengitter!

Daniel und die -----

Jona und der große -----

Eva und die -----

Noah und die -----

Bileam und der -----

Der gute Hirte und die -----

L	O	E	W	E	N	T	B	E
A	B	D	S	R	P	N	A	U
E	S	C	H	L	A	N	G	E
F	C	C	G	H	Z	I	K	S
N	H	M	L	O	F	P	R	E
T	A	U	B	E	I	T	S	L
A	F	T	Y	R	S	I	V	A
S	E	N	B	E	C	H	I	N
T	O	B	V	A	H	X	Z	O



### Wer findet die Taube?

Etwas verborgen hält sich der Heilige Geist. Manche(r) saß schon unter ihm ohne es zu merken.



### Quizfragen

1. Was verheißt der Prophet Natan dem König David im Namen Gottes?
  - a) Eine Tochter als Nachfolgerin
  - b) Seinen Sohn als Nachfolger
  - c) Das Ende seines Königtums
  - d) Seinen baldigen Tod
2. Was macht die Schwiegermutter des Petrus nach ihrer Heilung durch Jesus?
  - a) Sie macht erstmal Urlaub
  - b) Sie erzählt es ihren Freundinnen
  - c) Sie geht in den Tempel, um Gott zu danken
  - d) Sie bedient bei Tisch



Bild: Pfarrbriefservice, Paulus Decker

## „Zieh weg in das Land, das ich dir zeigen werde.“ (Gen 12, 1)

### Pilgerschaft als christliche Lebenshaltung

von Reinhard Gleißner

Pilgern und Wallfahrten sind an sich kein christliches Monopol. So kennt wohl jeder die große Wallfahrt nach Mekka, die jeder fromme Muslim einmal im Leben machen soll. Und aus dem Neuen Testament ist uns bekannt, dass zu den großen jüdischen Festen die Gläubigen aus der ganzen damals bekannten Welt nach Jerusalem pilgerten. Diesen Brauch des Pilgerns ins Heilige Land setzten die Christen im römischen Reich fort. Die älteste Beschreibung einer christlichen Wallfahrt ins Heilige Land ist der Bericht der galizischen Pilgerin Egeria aus dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts.

Nachdem die germanischen Völker nördlich der Alpen christlich geworden waren, kamen schon bald die Pilgerfahrten nach Rom zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus als Wallfahrtsziel neu hinzu. Im hohen und späten Mittelalter entstanden dann in vielen Ländern größere und kleinere Wallfahrten, die zum Teil länderübergreifend waren, wie die Wallfahrt ins Heilige Land, nach Rom oder dann auch die Wallfahrt zum heiligen Jakobus nach Santiago de Compostela.

Das Wallfahrtswesen des späten Mittelalters nahm dann sehr überhand und es stellten sich auch Phänomene des Massentourismus ein. So sah denn Martin Luther in den Wallfahrten bestenfalls nur

Werkgerechtigkeit, schlimmstenfalls aber Aberglauben und Unsittlichkeit. Daher schaffte er diese Art von selbst erworbener Heilsgewissheit ab.

Dagegen wirkten dann vor allem die Jesuiten in der Gegenreformation, die das Wallfahrtswesen bewusst wieder belebten. Sie bewirkten in den katholischen Gegenden in der Barockzeit und im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine neue Blütezeit des Wallfahrtswesens.

Allerdings scheint sich nun das Gewicht der Wallfahrtsorte etwas verschoben zu haben. Waren es in der Antike und im Mittelalter das Heilige Land oder die Gräber der Apostel, so treten seit dem 19. Jahrhundert die Marienwallfahrten in den Vordergrund, wie etwa in Altbayern Altötting, vor allem aber die Stätten der Marienerscheinungen Lourdes und Fatima, aber auch von Rom nicht anerkannte wie Medjugorije in Bosnien. Daneben spielten und spielen auch andere Wallfahrten noch eine große Rolle, wie etwa die Wallfahrt zum „Heiligen Rock“ in Trier.

Was ist nun der Sinn einer Wallfahrt für den einzelnen Menschen, ja für ganze Glaubensgemeinschaften?

Seit dem Mittelalter gehörten zu den Wallfahrten, vor allem in ferne Länder, die Elemente der Buße und Wiedergutmachung für schwere Verbrechen und Sünden: in

der damaligen Zeit war etwa eine mehrere Jahre dauernde Wallfahrt ins Heilige Land durchaus auch lebensgefährlich. Verbunden mit dem Bußcharakter der Wallfahrt war das Motiv der „Heimatlosigkeit um Christi willen“.

Ganz allgemein erwartet und ersehnt man sich am Ziel der Wallfahrt eine besondere Begegnung mit dem Übernatürlichen, als Christen können wir sagen, mit Gott oder einer seiner Erscheinungen, verbunden vielleicht auch mit einer konkreten seelischen oder gar körperlichen Heils- und Heilungserfahrung.

Dann dienen gerade gemeinsam unternommene Wallfahrten einer gemeinsamen Glaubenserfahrung und dem gemeinsamen Bewusstsein, dass wir gemeinsam unterwegs sind. Solche gemeinsamen Glaubenserfahrungen während einer Pilgerreise machen Wallfahrten zu einem wichtigen Instrument der Identifikation mit der eigenen Glaubensgemeinschaft.

Eine Wallfahrt erinnert uns an die Aussage des 2. Vatikanischen Konzils („Gaudium et Spes“, Nr. 1), dass wir als Kirche eine pilgernde Kirche sind, von Pilgern, die gemeinsam im Glauben auf das Ziel zu unterwegs sind, wie es Gott in Gen 12, 1 Abraham verheißt hat: Das Land der Verheißung, das uns nur Gott selber zeigen und in das nur Er uns selber leiten kann.



Bild: Wikimedia Commons, Alberto Luccaroni



Bild: Wikimedia Commons, Fabio Alessandro Locati



Bild: Wikimedia Commons, Mattana

# St. Anton macht sich auf den Weg

## Tagebuch einer Pilgerreise auf dem Jakobsweg in Ostbayern

von Markus Birner, Stephan Roggenbuck, Judith König und Johannes Frühwald-König

### Sonntag, 17.04.2011: Der Tag davor – Mit Gottes Segen

Als wir uns zur Abendmesse um 19.00 Uhr treffen, wissen wir nicht, was uns die nächsten Tage erwarten wird. Wir wissen nur: wir machen uns auf den Weg.

Wie abertausende Pilger vor uns wollen wir ein Stück des Jakobswegs zurücklegen. Um uns auf diesen Weg „begeistert“ und bekräftigt zu wagen, erteilt uns Pfarrer Dr. Hierl einen sehr ausführlichen Reisesegen und Frau Paul, Mutter und Schwiegermutter zweier Pilger, schenkt jedem Pilger als Andenken eine spanische Zwei-Cent-Münze, auf deren Rückseite die Kathedrale von Santiago de Compostela geprägt ist.

Unser „Wir“ hätte bunter nicht sein können. Wir sind 12 Männer und 3 Frauen zwischen 18 und 80 Jahren, trainiert und untrainiert, erfahren und unerfahren, mit viel und wenig Gepäck.



### Montag, 18.04.2011: 1.Tag – Aufbruch ins Ungewisse (27 km von Eschlkam nach Bad Kötzing)

In der Früh um 6.30 Uhr treffen wir uns am Regensburger Hauptbahnhof, ein bisschen aufgeregt, ein bisschen verschlafen. In Eschlkam angekommen folgen wir der ausführlichen Kennzeichnung des Wegs durch die gelbe Jakobsmuschel über Wiesen, auf befestigten und unbefestigten Wegen, nach Neukirchen bei Hl. Blut.

Nach der Überquerung des „Hohen Bogens“ erreichen wir am Nachmittag Grafenwiesen, machen auf einem verlassenem Kirchplatz unsere Nachmittagspause und genießen die inzwischen ziemlich warme Aprilsonne. Nach einigen Kilometern am schönen Weißen Regen entlang begrüßt uns bald unser erstes Etappenziel Bad Kötzing.

Eine kurze Andacht in der Stadtpfarrkirche beendet diese erste Etappe. Der Anfang ist gemacht.

### Dienstag, 19.4.2011: 2. Tag – Gemeinschaftliche Bergankunft (34 km von Bad Kötzing nach Pilgramsberg)

Nach einer kurzen Andacht bei der Wallfahrtskirche Weißenregen mit der wunderschönen „Fischerkanzel“ brechen wir zur zweiten Etappe auf. Vorbei am

Blaibacher Stausee überqueren wir den Pfahl (ein Granitriegel, der sich über 100 km quer durch den Bayerischen Vorwald zieht) und erreichen Moosbach, wo wir den ersten von mehreren reich geschmückten Osterbrunnen sehen.

Durch die wunderbare Hügellandschaft des Vorwaldes geht es im ständigen Wechsel bergauf und bergab. Unser gemeinsam gebeteter Rosenkranz am frühen Nachmittag geht im Keuchen und Pfeifen unserer Lungen schier unter.

Am späten Abend erreichen wir, schon beinahe im Dunkeln, mit einer letzten Willens- und Kraftanstrengung unsere Pension „Zur schönen Aussicht“ auf dem Pilgramsberg. Heute haben wir auch die schöne Erfahrung gemacht, dass wir alle zusammenhalten. Keiner bleibt allein zurück. Im Zweifelsfall trägt einer des anderen Rucksack.

Die „schöne Aussicht“ mit einem Fernblick zur Wallfahrtskirche auf dem Bogenberg können wir allerdings erst am nächsten Morgen genießen.

### Mittwoch, 20.4.2011: 3. Tag – Müde Glieder im Gepäck (30 km von Pilgramsberg nach Wiesent)

Nach einer gemeinsamen Morgenandacht im Freien vor der Wallfahrtskirche brechen wir wieder auf.



Die recht leicht zu gehende Etappe führt uns durch gerade ergrünende Wälder. Mittagspause machen wir im Schiederhof. Das letzte Wegstück nach Wörth durch den Wald zieht sich sehr lange hin und wird für unsere Knie zu einer echten Belastungsprobe. Unterbrochen wird der Abstieg nur durch einen kurzen Zwangsaufenthalt, den uns eine Herde von mehreren hundert frisch geschorenen Schafen beschert.

In Wörth angekommen müssen wir uns von zwei Mitpilgern trennen. Bei beiden machen die Beine nicht mehr mit. Da hilft auch kein Stoßgebet zum heiligen Jakobus. Wir anderen erreichen schließlich unser Quartier in Wiesent. Bei einem gemeinsamen Abendessen lassen wir den Abend gemütlich ausklingen.

**Gründonnerstag, 21.4.2011: 4. Tag – Das Ziel vor Augen (28 km von Wiesent nach Regensburg)**

Die Etappe am Gründonnerstag ist die mit dem beschwerlichsten Untergrund. Wir können kaum auf Waldwegen gehen, sondern quälen uns auf Schotter- oder Teerstraßen vorwärts. Kurz hinter

Wiesent halten wir an einem schönen Wegkreuz wieder unsere Andacht.

Wir durchqueren den Thiergarten und kommen nach der Hammermühle kurz vor der Walhalla an einem schönen Naturkreuz vorbei, das die katholische Jugend in Erinnerung an den Weltjugendtag in Köln 2005 als Pilgerzeichen am Weg aufgestellt hat.

Nach der Mittagsrast in Donaustauf will der restliche Weg bis nach Regensburg kein Ende nehmen. Ab Schwabelweis ziehen wir schier endlos an der Donau entlang und erreichen dann doch endlich Stadtamhof. Wir letzten Verbliebenen ziehen müde aber zufrieden über die steinerne Brücke in die Altstadt ein. Im Priesterseminar holen wir uns den letzten Pilgerstempel für diese Etappe und lassen dann in der Jakobskirche unsere Pilgerreise vor der Statue des heiligen Jakobus in einer letzten kurzen Andacht (vorläufig) enden.

Das Versprechen, auf jeden Fall den Jakobsweg in Richtung Eichstätt fortzusetzen, beschließt unseren Jakobsweg für heuer. Wir verabschieden uns – bis spätestens im nächsten Jahr. Ultraia!



*Mit dem heiligen Jakobus von Compostela ist der Apostel Jakobus „der Ältere“, Sohn des Zebedäus und Bruder des Apostels Johannes gemeint. Er wurde um 44 n. Chr. von Herodes Agrippa in Jerusalem hingerichtet (Apg 12, 2). Der Legende nach ging er als Missionar in die römische Provinz Hispania. Erst nach seiner Rückkehr wurde er dann von Herodes Agrippa enthauptet.*

*Im Mittelalter entstand die Legende, dass sein Leichnam in einem Boot an die Küste Spaniens getrieben wurde. Eine andere Legende erzählt, dass seine Jünger Athanasius und Theodorus den Leichnam auf dem Seeweg nach Spanien brachten und ihn auf dem Gebiet von Santiago de Compostela beisetzen. Als die Muslime Spanien eroberten, vergrub man die Reliquien. Die Gebeine wurden um 815 nach einer Vision des Eremiten Pelayo wieder entdeckt. König Alfons II. von Asturien (791–842) ließ in Santiago eine Kirche errichten, die sich dann zum Mittelpunkt der nach Rom und Jerusalem bedeutendsten europäischen Wallfahrt des Mittelalters entwickelte. Seit dem 11. Jahrhundert ist die Jakobsmuschel als Pilgerzeichen der Santiago-Pilger belegt. Heute dient die Jakobsmuschel als Wegweiser des Jakobswegs, der die Richtung angibt, in der Santiago liegt.*



# In unserem Kindergarten bewegt sich was

## Sprachliche Früherziehung und „Portfolio“

vom Kindergartenteam

So vielschichtig wie unser ganzes Stadtviertel ist, so viel vielschichtig setzt sich auch unser Kindergarten zusammen. Gerade die sprachliche Früherziehung ist für die Vor-Schul-Zeit besonders wichtig geworden.

Seit September 2010 ist das sogenannte „Portfolio-Projekt“ ein fester Bestandteil unserer Bildungsarbeit.

Portfolio – was ist das? Das werden Sie sich jetzt fragen.

Portfolio – das bedeutet: Geschichten diktieren und selbst schreiben. Es ist ein Projekt, das das Interesse an Sprache und Buchstaben weckt. Ziel ist nicht, dass die Kinder lesen und schreiben lernen. In diesem Projekt erstellen die Kinder Folien, also „Arbeitsblätter“, mit Fotos und Geschichten. Jedes Kind bekommt einen eigenen Ordner, in dem seine Arbeiten gesammelt werden.

Was wird so alles in die Ordner geheftet?

Großen Spaß macht den Kindern das Diktieren von gemeinsamen Erlebnissen, wie: „Unser Schulbesuch“ oder „Wir gingen ins Kasperltheater“. Es werden auch Naturbeobachtungen oder Experimente festgehalten. Hier schreiben wir Gruppenleiterinnen genau den Wortlaut der Kinder auf, lesen ihn dann vor und fragen nach, ob es so passt und ob das Kind noch etwas hinzufügen möchte. Ebenso gestalten die Eltern mit den Kindern zuhause Portfolioblätter, z. B. zu den Themen: „Meine Familie“, oder: „Geschichten über mich“.

Dies wird mit jedem Kind einzeln gemacht, egal wie alt das Kind ist. Dadurch bekommen die Kinder im Laufe ihrer Kindergartenzeit eine „Sammlung“ - und für uns Gruppenleiterinnen ist es eine wichtige Entwicklungsdokumentation des Kindes.

Das Portfolio, also dieser Ordner, ist uneingeschränktes Eigentum der Kinder und für die Kinder jederzeit zugänglich. Sie dürfen es jederzeit anschauen. Wir Gruppenleiterinnen fragen immer zuerst, ob wir es sehen dürfen. Das gilt übrigens auch für die Eltern. Darauf sind die Kinder sehr stolz.

Nach fast einem Jahr können wir positiv darauf zurückblicken. Es spricht jede Altersstufe, unsere deutschen Kinder und die Kinder mit Migrationshintergrund sehr gut an.

Im Zuge der sprachlichen Früherziehung kommen auch Schulkinder von der Napoleonstein-Grundschule zu uns und lesen unseren Kindern als „Märchenkinder“ aus Bilderbüchern vor. Zusammen mit dem Portfolio-Projekt ist dies ein wichtiger Beitrag, unsere Kinder sprachlich zu fördern und ihnen damit eine gute Grundlage mit auf den Weg zu geben.

Übrigens: Unser Kindergarten hat am Sprachberaterprojekt des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen teilgenommen.

Innerhalb eines Jahres wurde das Kindergarten-Team geschult und für Sprachauffälligkeiten und Gesprächskultur der Kinder sensibilisiert. Unsere Arbeit an diesem wichtigen Projekt wurde im Juli 2010 mit der Zertifizierung belohnt.



**Zertifizierung:  
Verfahren zum Nachweis,  
dass bestimmte Qualitäts-  
anforderungen eingehalten  
werden.**





# Abbruch - Aufbruch



## Gedicht zum Richtfest von Architektin Stefanie Kühn

Das alte Pfarrhaus war marode,  
die Architektur nicht mehr in Mode,  
die Jugendgruppen hatten keinen Platz,  
der Pfarrer war auf Wohnungszshatz.

Doch wie gelangt man da an´s Ziel?  
Denn zu bedenken gibt es viel!  
Ein Wettbewerb war angesagt,  
die eierlegende Wollmilchsau war gefragt.

Ein neues Pfarrhaus mit Wohnung und Büro,  
Gruppenräume und großer Pfarrsaal eben-  
so.  
Die Aktivitäten der Gemeinde optimal insze-  
niert,  
das stellte man sich vor, man war emanzi-  
piert.

Die Architekten haben sehr gewütet –  
das Preisgericht hat lang gebrütet.  
Es wurde solange gesiebt,  
bis das Beste übrig blieb.

Die Lösung galt´s nun zu beplanen –  
ziemlich eng der Kostenrahmen!  
Auch statisch gibt´s ein paar Kapriolen  
spricht der Tragwerksplaner unverholen.

Die Fassade wurde ausführlichst diskutiert –  
doch das Geld ist budgetiert!  
Die Planer wissen guten Rat  
und versuchen den Spagat:

Schön soll´s sein – doch funktional,  
günstig – aber keinesfalls banal,  
vom Bauablauf nicht hinderlich,  
jedoch schnell fertig – sicherlich.

Das waren viele Amts- und Behördengänge,  
Vorschriften, Auflagen und andere Zwänge,  
dazu etliche lange Telefonate.  
Die Fachplaner zogen wir zu Rate.

Die Genehmigung war erreicht Mitte 2010,  
nun konnte es an Ausschreibung und Werk-  
planung gehn.  
Anfang 2011 war'n die Angebote eingegan-  
gen,

zum Bauen wollten wir ja im Frühjahr anfan-  
gen.

Gesagt, getan, seit Mitte März geht's jetzt zur  
Sachen,  
über den Baufortschritt Hr. Schreib und wir  
Architekten wachen.  
Die Firma Jäger hat es bis jetzt vollbracht,  
der Rohbau des Pfarrhauses ist geschafft.

Bald kommt der Abbruch, auch der alten Sa-  
kristei,  
aber keine Angst, der Kirchturm bleibt ste-  
hen nebenbei.

Mit Gottes Hilfe und seinem wohlwollenden  
Segen,  
wird sich bald viel Leben im neuen Pfarrheim  
regen.

So hoffen wir, dass alles gut gehn wird,  
nächstes Jahr stehen wir im neuen Pfarrhof-  
Geviert.

Wir wünschen für die nächste Zeit  
gutes Gelingen für die Baulichkeit.

# Schon gelesen?

Lektüre für die Urlaubszeit

Sara Gruen  
**Wasser für die Elefanten**



Rowohlt  
TB  
416 S.  
9,99 Eur

Der über 90jährige Jacob erzählt meist humorvoll, sowohl von seinem Leben in einem Pflegeheim, als auch – in Rückblenden – wie er als junger Tierarzt zu einem Wanderzirkus kommt. Hunger, Arbeitslosigkeit und Prohibition geben einen kleinen Blick auf die Zeit der Depression im Amerika der 30er Jahre.

Fazit: Nichts Spektakuläres, aber nett und zügig zu lesen, und zum Ende spannend.

*Empfohlen von Susanne Schneider*

Karen Rose  
**Todesschrei**



Knauer  
TB  
672 S.  
9,99 Eur

Er entwickelt Computerspiele. Um sein neuestes Spiel so realistisch wie möglich zu gestalten, geht er über Leichen. Er braucht den perfekten Schrei, die perfekte Aufnahme vom Moment des Todes. Doch seine Pläne werden durchkreuzt. Es beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit und seine Gegner, denn Detektiv Ciccotelli ist ihm schon dicht auf den Versen.

Fazit: Hochspannend bis zur letzten Seite, Gänsehaut garantiert

*Empfohlen von Carolin Lazik*

Ken Follett  
**Sturz der Titanen**



Basteilübbe  
Geb  
1024 S.  
28 Eur

Erzählt die Geschichte dreier Familien aus drei Ländern. Es handelt vom Machtdenken des Adels, von der Unterdrückung der Arbeiter und Frauen. Weltgeschichte fesselnd und verständlich in einem kurzweiligen Roman nähergebracht.

Fazit: Sehr empfehlenswert!

*Empfohlen von Ursula Schauer*

Martin Suter  
**Allmen und die Libellen**



Diogenes  
Geb.  
194 S.  
18,90 Eur

Allmen, einem englischen Gentleman nicht unähnlich: feine Kleidung, ausgezeichnete Manieren ehemals Millionenerbe – nur jetzt leider ohne Millionen. Außerdem sein schlitzohriger Diener Carlos.

Suters 1. Band einer neuen Krimiserie kommt mit anspruchsvollen Dialogen, einer großen Portion Humor aber ohne Brutalität und Blutvergießen rüber.

Fazit: Sympathisch, flott zu lesen, schöne Sprache – echt Suter

*Empfohlen von Susanne Schneider*

Fabio Geda  
**Im Meer schwimmen Krokodile**



Knaus  
Geb  
192 S.  
16,99 Eur

Die Geschichte von einer abenteuerlichen Flucht über tausende Kilometer unter teilweise unvorstellbaren Bedingungen, glücklichen Zufällen und freundlichen Menschen, manchmal zu schön um wahr zu sein. Es ist aber die wahre Geschichte eines 10jährigen, afghanischen Jungen, auf der Suche nach einer besseren Zukunft, aufgeschrieben von Fabio Geda, der unter anderem mit Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien arbeitet.

Fazit: Einfacher Schreibstil, optimistisch und freundlich, fast ein Märchen

*Empfohlen von Susanne Schneider*

Volker Klüpfel/ Michael Kobr  
**Schutzpatron**



Piper  
Geb.  
400 S.  
19,95 Eur

Fazit: Der neue Allgäu-Krimi. Ohne Worte

*Empfohlen von Susanne Schneider*

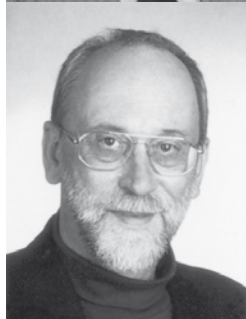
# Der heiße Draht



Dr. Anton Hierl  
**PFARRER**  
☎ (0941) 29 96 34  
ahierl@sankt-anton-regensburg.de



Helmut Heiserer  
**KINDERZENTRUM ST. VINCENT**  
☎ (0941) 78 74-0  
☎ (0941) 76 03 69  
heiserer@vincent-regensburg.de



Dr. Gereon Piller  
**DIAKON**  
dr.gereon.piller@kirche-bayern.de  
☎ (0941) 78 53 19 65



Herbert Dirrigl  
**MESNER UND HAUSMEISTER**  
☎ (0941) 7 34 20



Christoph Böhm  
**CHORDIREKTOR**  
☎ (0941) 7 64 02  
Boehm-Musik@t-online.de



Markus Birner  
**VORSITZENDER DES PFARRGEMEINDERATS**  
markusbirner@freenet.de

Monika Schart  
**PASTORALREFERENTIN**  
☎ (0941) 78 53 19 62  
monika-schart@bistum-regensburg.de

Veronika Radtke  
**PFARRSEKRETARIAT**  
☎ (0941) 7 34 20  
☎ (0941) 7 04 09 57  
st-anton.regensburg@bistum-regensburg.de

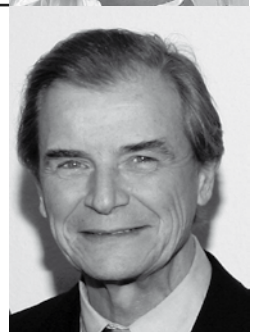
Montag - Freitag 08.30 - 11.30 Uhr  
Mo, Mi, Do 15.00 - 17.00 Uhr



Regina Huber  
**KINDERGARTEN**  
☎ (0941) 7 65 41  
☎ (0941) 7 05 50 28  
info@kiga-st-anton-regensburg.de



Helmut Schreib  
**KIRCHENPFLEGER**  
☎ (0941) 7 34 20  
☎ (0941) 7 04 09 57  
kirchenpfleger-st.anton@kirche-bayern.de



**CARITAS-SOZIALSTATION**  
☎ (0941) 79 80 81

# Termine - Termine - Termine



## Herbstkonzert

Sonntag, 25. September 2011,  
16.00 Uhr in St. Anton, Regensburg

Gioacchino Rossini, *Petite Messe Solennelle* (für 4 Solostimmen, Chor, Klavier und Harmonium)

Ausführende:

- Gisela Weinberger, Sopran;
- Anette Kramny, Alt;
- Markus Roberts, Tenor;
- Benjamin Appl, Bass;
- Angelika Achter, Piano;
- Prof. Stefan Baier, Harmonium;
- Chor St. Anton

## Gottesdienste in der Pfarrkirche

**Sonntag:**

9.00 Uhr, 10.30 Uhr, 19.00 Uhr  
(bzw. 18.00 Uhr ab 29.10.2011)

**Montag, Dienstag, Mittwoch  
und Freitag:**

8.00 Uhr

**Donnerstag:**

8.00 Uhr, 18.00 Uhr  
anschließend: Eucharistische  
Anbetung bis 19.30 Uhr

**Samstag:**

19.00 Uhr  
(bzw. 18.00 Uhr ab 29.10.2011)

## Gottesdienste in der Kapelle des Josefs-Krankenhauses

**Sonntag:** 9 Uhr

**Wochentags außer Dienstag:**

18.30 Uhr

## MARIÄ HIMMELFAHRT BIS CHRISTKÖNIG IN ST. ANTON

### MARIÄ HIMMELFAHRT

15.08.2011, 10.00 Uhr

Festgottesdienst

Kräuterweihe bei allen Gottesdiensten

### FUSSWALLFAHRT

18.09.2011, 11.00 Uhr

Festgottesdienst in Aufhausen

Sonntagsordnung in der Pfarrkirche

### ERNTEDANK

02.10.2011

Sonntagsordnung in der Pfarrkirche

### KINDER-HERBST-BASAR

24.09.2011

Antoniushaus, großer Saal

### KINDERBIBELTAG

08.10.2011, 9.30-16.00 Uhr

Antoniushaus

### PFARRWALLFAHRT NACH ALTÖTTING

12.10.2011, 8.30 Uhr

Abfahrt beim Antoniushaus

### KIRCHWEIHTANZ

14.10.2011, 19.30 Uhr

Antoniushaus, großer Saal

### KIRCHWEIH

16.10.2011

Sonntagsordnung in der Pfarrkirche

### ALLERHEILIGEN

01.11.2011, 10.00 Uhr  
14.30 Uhr

Gottesdienst

Gräbersegnung auf dem Unt. Kath. Friedhof

### ALLERSEELN

02.11.2011, 19.00 Uhr

Requiem für die Verstorbenen des  
vergangenen Jahres

### ELISABETHENTAG

18.11.2011, 15.00 Uhr

Gottesdienst, anschließend Nachmittag der  
ehrenamtlichen Helfer

### CHRISTKÖNIG

20.11.2011, 10.30 Uhr

Familiengottesdienst

anschließend (voraussichtlich) Richtfest

**Beachten Sie bitte die Zeitumstellung der Abendgottesdienste am Samstag und am Sonntag ab 29. Oktober auf 18.00 Uhr!**



